

Vermutlich steht die Auffassung der Klokake im 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Aufgabe des Vorgängerbaus, vielleicht durch Zerstörung in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges.

Summary

When a listed building from the first half of the 18th century at Steingraben 10 was renovated in 2017 and 2018, the City Archaeology Department of Soest monitored all intrusions into the ground. The discovery of a sewer shaft and well attested to the existence of a predecessor building.

Samenvatting

Tijdens de renovatie van een onder monumentenzorg staand huis uit de eerste helft van de achttiende eeuw aan de Steingraben 10 te Soest zijn in 2017 en 2018 alle bodemingrepen begeleid door de stadsarcheologische dienst. Hierbij zijn resten van een voorganger aangetoond door de ontdekking van een waterput en de afvoerschacht van een privaat.

Literatur

Heinrich Hellebrandt, Raerener Steinzeug. In: Bernhard Poll (Hrsg.), Raerener Steinzeug. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 4 (Aachen 1967) 9–162. – **Gisela Reineking von Bock (Bearb.)**, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln IV ³(Köln 1986). – **Hans-Georg Stephan**, Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Elbe. Beiträge der Archäologie zur Erforschung der Sachkultur der Frühen Neuzeit (Köln 1992). – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht u.a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.)**, Glasklar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland. Ausstellungskatalog Konstanz (Friedberg 2015). – **Frederik Heinze**, Auf der Suche nach dem Vorgängerbau. Archäologische Untersuchungen am Steingraben 10 in Soest. In: Karin Trockels/Hans-Günter Trockels (Hrsg.), Das weiße Haus im Steingraben – Wiederentdeckung eines barocken Denkmals. Soester Beiträge 65 (Soest 2019) 115–127.

Christoph Grünewald,
Cornelia Kneppel,
Bernd Thier

Mittelalter

Siegel verloren – Familie gefunden

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Eine bemerkenswerte Entdeckung gelang 2017 einem Sondengänger bei Lengerich-Wechte, Kreis Steinfurt. Auf einem Acker nahe der Straße nach Tecklenburg fand er einen mittelalterlichen Siegelstempel, ein sogenanntes Typar (**Abb. 1**). Bei der Fundstelle handelt es sich um einen archäologischen Hotspot: In nächster Nähe kann das Megalithgrab von Lengerich-Wechte besichtigt werden, nahe gelegene Ausgrabungen erbrachten den Nachweis eines Friedhofs der Bronze- und Eisenzeit sowie einer frühmittelalterlichen Siedlung. Verantwortlich dafür ist sicher die verkehrstopografische Lage. Von Ost nach West verläuft hier der Deetweg als bedeutende Straße entlang des Südfußes des Teutoburger Waldes. Sie wird gekreuzt von der Straße von Münster nach Norden, die durch eine Lücke im Südkamm des Teutoburger Waldes den Weg nach Tecklenburg und darüber hinaus öffnet. Bereits um 1235 empfahl der Abt Albert von Sta-

de diesen Weg als einen der besten von Rom nach Stade. Nur wenige Jahrzehnte danach ging das Typar verloren.

Die schildförmige, aus einer Kupferlegierung bestehende Siegelplatte ist 34,5 mm breit, 41,5 mm hoch und 2,0 mm bis 2,8 mm stark. Auf ihr ist von Hand spiegelverkehrt ein Wappen und darum herum eine lateinische Umschrift zwischen zwei eingepunzten Perlsreihen eingraviert, die oben in der Mitte beginnt. Auf dem Abdruck des Stempels (**Abb. 2**) ist sie gut zu lesen: +: SIGI – LLVM : FLORE – NTII : DE : BERN – EN : (Siegel des Florentinus von Bernen).

Die Familie von Bernen, auch Berne oder Berle genannt, ist im Münsterland beheimatet. Ihr Wappen zeigt einen schräg stehenden, oben und unten gegenständig gezinnten Balken. Ein Abdruck dieses Typars auf einem Siegelkörper aus Bienenwachs, das als Hoheitssymbol und Beglaubigungszeichen mit Schnüren oder ei-

nem schmalen Pergamentstreifen (Pressel) als Authentifizierung an einer datierten Urkunde befestigt wurde (Hängesiegel), ist offenbar nicht erhalten. Damit fehlt die Möglichkeit, den Siegelführer, der als Zeuge einer geschehenen Handlung etwas beurkundet hätte und durch sein Siegel persönlich in Erscheinung getreten wäre, zu ermitteln, und damit den Stempel zeitlich exakt einzuordnen.



Die ältesten Siegel gehen in Westfalen auf die Zeit um 1180 zurück, waren aber erst um 1240 allgemein verbreitet. Die Form des Stempels gab dabei Hinweise auf den sozialen Rang des Siegelträgers. So war der Schild untrügliches Kennzeichen eines wehrhaften Mannes. Das älteste schildförmige Siegel der Region stammt aus den Jahren um 1205. Bis in die Zeit um 1250 handelte es sich jedoch um den sogenannten normannischen Schild, der unten spitz zuläuft und dessen Ecken stark gerundet sind. Dreieckige Schilde mit scharfen Ecken, wie bei dem vorliegenden Typar, treten bis in die 1370er-Jahre auf, haben ihre größte Verbreitung aber am Ende des 13. Jahrhunderts. Danach wurden vor allem kleinere runde Stempel gefertigt. Daher lässt sich das Fundstück zunächst grob in die Jahre zwischen etwa 1250 und 1370 datieren.

Aus wenigen Quellen sind in unterschiedlicher Schreibweise zwischen 1246 und 1318 vier vermutlich verschiedene Träger des Namens Florentinus von Bernen überliefert. Daher soll das Typar aufgrund der Analyse der Gestaltung zeitlich noch näher eingegrenzt werden, um es einem Namensträger zuzuweisen. Das Handbuch der Westfälischen Siegel bietet hierzu viele Vergleichsmöglichkeiten. Dort findet sich auch das Siegel eines Verwandten, des Knappen Conrad von Bernen, Droste auf Burg Horstmar, mit dem identischen Familienwappen, das an einer Urkunde von 1333 befestigt ist (Abb. 3).

Mit etwa 4cm Höhe ist der vorliegende Stempel noch relativ groß, zum Ende des 13. Jahrhunderts sind die schildförmigen Siegel meist nur noch 2,5 cm bis 3,5 cm hoch. Die Buchstaben sind in der klassischen gotischen Majuskelschrift (von lat. *maiusculus*, etwas größer) als Großbuchstaben ausgeführt und nehmen jeweils die gleiche Breite ein. Auf Siegeln findet man Majuskeln zwar zwischen etwa 1200 und 1420, aber fast nur in der Mitte des 13. Jahrhunderts in dieser klassischen strengen Schlichtheit.

Es handelt sich um Buchstaben der sogenannten Capitalis mit sehr schwachen Serifen (feine Linien am Buchstabenabstrich quer zur Schreibrichtung) an den Enden. Einige »eingestreute« Buchstaben sind allerdings schon »moderner« gestaltet, nämlich C, D, E, G und das O. Hier findet man schon Rundungen und

Abb. 1 Siegelstempel (Typar) des Florentinus de Bernen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Kupferlegierung, graviert, Höhe 4,1 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Teilverdickungen einzelner Buchstabenteile, die somit als Unziale anzusprechen sind. Es fehlen aber die schon vereinzelt seit den 1220er-Jahren auftretenden und später weit verbreiteten Minuskeln (Kleinbuchstaben).

Das Wort SIGILLVM ist ausgeschrieben, seit den 1240er-Jahren wird es vielfach und dann fast immer mit S' oder S abgekürzt. Das kleine Kreuz zwischen Beginn und Ende der Umschrift zeigt keine Querstriche an den Kreuzenden und wird von zwei Doppelpunkten begleitet. Vergleicht man diese Charakteristika mit datierbaren schildförmigen Siegeln aus Westfalen, ergeben sich die größten Übereinstimmungen mit Exemplaren der späten 1230er- bis späten 1250er-Jahre (Abb. 4).

Diese Datierung gibt somit einen wichtigen zeitlichen Anhaltspunkt für die mögliche

Abb. 2 Moderner Abdruck des Siegelstempels des Florentinus de Bernen (Ausführung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Weisgerber; Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 3 Siegel des Conrad von Berne, um 1333, M 1:1 (Foto: nach Ilgen 1894–1900, Taf. 226,18).

Identifizierung seines Besitzers »Florentinus de Bernen« mit einer historisch nachweisbaren Persönlichkeit. Tatsächlich lässt sich eine Person mit der eher seltenen Namensform Florikinus urkundlich für das Jahr 1246 im Gefolge des münsterischen Fürstbischofs Ludolf von Holte (reg. 1226–1247) belegen. Florikinus wird als Bruder des münsterischen Stadtrichters Themo bezeichnet, der mit Unterbrechung seit 1222 in diesem wichtigen Amt tätig war und es von seinem Vater Florentius übernommen hatte.

Es ist zu belegen, dass Themo und Florikinus aus der Familie von Berle oder auch Berne (1222) stammten, deren Stammsitz in der Bauerschaft Berdel südlich von Telgte zu ver-

orten ist. Mit einiger Sicherheit stammten sie von einem Holzhaus in der Bauerschaft Berdel ab, das als Eigentum ohne Lehensbindung 1377 von einem Nachfahren Hermann von Berne an einen münsterischen Bürger verkauft wurde. Das zu erschließende Gut war damals wüst und wurde als Annex des vom Stift Essen zu Lehen gehenden Gutes Deitermann betrachtet, das die von Berne nur fünf Jahre später demselben Bürger überließen. Die Herkunft der von Berle/Berne aus dem Raum zwischen Telgte und Wolbeck erklärt das frühe Auftreten der Familie unter den Grundbesitzern in der Stadt Telgte (vor 1284) sowie den Besitz eines Burglehens auf der Landesburg Wolbeck, das bis 1439 in den Besitz der Familie von Merfeld gekommen war.

Mit der Familie von Berle/Berne tritt ein Geschlecht in den Blick, das zu den ältesten und bevorzugtesten Dienstleuten der Bischöfe von Münster gehörte, wie der erbliche Besitz des münsterischen Stadtrichteramtes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt. Zwar haben sie ihren Ursprungshof niemals zum Rittersitz ausgebaut, wurden jedoch später dem Ritterstand zugerechnet, wie zuerst im Fall des Richters Themo 1235 deutlich wird. Dieser soziale Aufstieg aus der hör-

Abb. 4 Vier schildförmige Siegel aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. 1: Hermann von Holthausen (um 1238); 2: Werner von Soest (um 1249); 3: Gottfried von Bachhem (um 1251); 4: Heinrich von Homburg (um 1258), M 1:1 (Fotos: nach Tumbült 1883, Taf. XXXVII,10 und Ilgen 1894–1900, Taf. 183,1; 231,1; 263,3).



gen Dienstmansschaft in den Ritterstand sowie die ständige Anwesenheit bei bischöflichen Rechtshandlungen in der Stadt Münster, in der auch geübte Goldschmiede zur Anfertigung von Siegelstempeln zur Verfügung standen, dürfte die private Siegelführung einzelner Familienmitglieder begünstigt haben.

Schwieriger sind die Umstände zu beschreiben, die zum Verlust des Typars im Grenzbereich des Fürstbistums Münster und der Grafschaft Tecklenburg geführt haben. In Annahme, dass der älteste Florikinus von Berne aufgrund der relativ großen Zeitspanne nicht identisch ist mit dem vor 1284 in Telgte verstorbenen Ritter Florinus von Berne oder dem 1310 und 1318 mit seinem Bruder Hermann erwähnten Florekinus von Berne, bleibt seine Nennung 1246 ein singulärer Beleg. In diesem Jahr bewirkte ein Erbstreit eine weitreichende Fehde zwischen den Grafen von Tecklenburg und von Ravensberg, bei der die münsterischen Dienstleute die ravensbergische Partei unterstützten. So ist nicht auszuschließen, dass Florikinus von Berne in einem Scharmützel mit Tecklenburger Rittern nahe der wichtigen Zugangsstraße ins Tecklenburgische sein Siegel, vielleicht auch sein Leben, verloren hat. Er war somit einer der ersten Ministerialen in der Region, der ein eigenes Siegel führte. Bei dem Fund handelt es sich wohl um den ältesten erhaltenen Siegelstempel dieser Art aus Westfalen.

Summary

A shield-shaped medieval seal matrix with a coat of arms was found by a metal detectorist near Lengerich-Wechte in 2017. The legend names the owner of the seal as Florentinus de Bernen, at least four of whom are known from the 13th and early 14th centuries. The analysis of the matrix and parallel pieces suggest that it was probably carved in the mid-13th century and can thus potentially be associated with the Florikinus de Berne who was mentioned in 1246 as a member of the retinue of the Münster Prince-Bishop, Ludolf von Holte. He was one of the first ministerials in the region to use his own seal. It is probably the oldest preserved seal matrix of its type in Westphalia.

Samenvatting

In 2017 is bij Lengerich-Wechte met een metaaldetector een schildvormig, middeleeuws zegelstempel met een heraldisch wapen gevonden. Het opschrift noemt Florentinus de Bernen als zegeldrager. Uit de dertiende en vroege veertiende eeuw zijn minstens vier personen met die naam bekend. Analyse van het stempel en van zegels aan oorkonden e.d. leverden aanwijzingen op dat het in midden van de dertiende eeuw is gesneden. Daarom kan het stempel worden toegewezen aan Florikinus de Berne die in 1246 in het gevolg van de Münsterse vorstbisschop Ludolf van Holte wordt vermeld. Hij was een van de eerste ministerialen in de regio die een eigen zegel voerde. Het gaat vermoedelijk om het oudste, bewaard gebleven zegelstempel van deze aard uit Westfalen.

Literatur

Georg Tumbült, Die Siegel der Dynasten. Die westfälischen Siegel des Mittelalters 1 (Münster 1883). – **Theodor Ilgen**, Die Siegel von Adligen, Bürgern und Bauern. Die westfälischen Siegel des Mittelalters 4 (Münster 1894–1900). – **Hans-Claus Poeschel**, Alte Fernstraßen in der mittleren westfälischen Bucht. Spieker 17 (Münster 1968). – **Joseph Prinz**, Mimigernaford – Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt. Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 22 = Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesgeschichte 4³ (Münster 1981) 223–225.